

Waldenburger



Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
fältigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Stellametei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsfain und Langwasserdorf.

Neue feindliche Teillangrisse im Westen.

Der Friedensfüher.

Hinze und Lloyd George.

Staatssekretär v. Hinze hat in der in unserer gestrigen Ausgabe wiedergegebenen Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ eine Stellungnahme der Botschaft von Lloyd George vom 4. August hervorgeholt und ihr eine Bedeutung gegeben, an die bisher die wenigsten gedacht haben. Die erwähnte Neuherierung des englischen Ministerpräsidenten lautete:

„Die Regierenden in Deutschland haben vor 6 Monaten die vernünftige und gerechte Regelung, die die Alliierten im Sinne hatten, mutwillig zurückgewiesen. Sie teilten Ausland auf, unterdrückten Rumänien und versuchten, durch wahnsinnige Angriffe die Übermacht über die Verbündeten zu erzwingen.“

Zunächst ist wohl kaum jemand auf den Gedanken gekommen, daß diese dunkle Neuherierung die Enthüllung eines direkten englischen Friedensangebots bedeuten sollte, das von Deutschland zurückgewiesen worden sei. Nur die italienische Presse hat von etwas Derartigem gesprochen und, offenbar von ihrer Regierung aufgemuntert, darüber gelaufen, daß Italien bei diesem Friedensangebot nicht um seine Meinung gefragt worden ist. Die Presse des übrigen feindlichen und des neutralen Auslands scheint sich, so viel bisher zu übersehen ist, mit der Angelegenheit gar nicht beschäftigt und die zu erwartenden Angriffe gegen Deutschland unterdrückt zu haben. Das ist zunächst nur durch die bewußt verschleierte Art erklärlich, in der Lloyd George seine Andeutung gemacht hat, und die uns im ersten Augenblick sogar veranlaßte, an eine andere, hier noch nicht bekannte Wendung der Rede zu glauben.

Bei diesem Tatbestand ist es allerdings um so schwieriger, einzusehen, weshalb Staatssekretär von Hinze es für notwendig hielt, auf die Angelegenheit einzugehen. Aus seiner Neuherierung geht nur hervor, daß England nicht durch eine bevollmächtigte Persönlichkeit sein Friedensangebot gemacht hat, und daß es nicht an die massgebenden deutschen Stellen gelangt ist. In Anbetracht der früheren, bewußt irreführenden Versuche der Entente, durch die Vermittlung unverantwortlicher Leute die deutsche Regierung zu Friedensangeboten herauszufordern, ist es selbstverständlich, daß man dem von Lloyd George erwähnten Versuch gegenüber die notwendige Vorsicht hat walten lassen. Einer besonderen Entschuldigung darf scheint es aber nach unserer Meinung gar nicht zu bedürfen.

Englische Angriffspläne gegen die deutsche Küste.

Stockholm, 15. August. (WTB.) „Svenska Dagbladet“ bringt einen Leitartikel mit der Überschrift: „Französische Pläne gegen Dänemark.“ Es heißt darin, daß gleichzeitig mit dem Umsturze, daß die Truppen der Entente im Norden im Rücken Skandinaviens stehen, Stimmen laut werden, um einen Angriff gegen die Küste Deutschlands auszuführen, was im allerhöchsten Grade däne-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabssbericht.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern. Vorfeldkämpfe am Kemmel und bei Vieug Verquin. Stärkere Vorfälle des Feindes südlich der Lys bei Aylette und nördlich der Aa wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn. Westlich von Roye und südwestlich von Royon heftiger Feuerlämpf, dem beiderseits der Aa gegen Passigny und auf die Höhen westlich der Oise feindliche Angriffe folgten. Südlich von Thiescourt blieb das Gehöft Attiege in Händen des Feindes. Im übrigen schlugen wir seine Angriffe vor unseren Kampfstellungen teilweise im Gegenstoß zurück. Schwere Verluste erlitt der Feind in den Kampfum Passigny. Hier stürzte er bis zu sechsmal vergeblich an und wurde nach 10stündigem erbitterten Kampf in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle nahm die Feueraktivität am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge ab. Lieutenant Udet errang seinen 54. u. 55., Oberleutnant Körncke und Doerzer errangen ihren 30., Lieutenant Neidel seinen 22. und 23., Lieutenant Roeth seinen 21. Aufsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 15. August, abends. (Amtlich.)

Von der Kampffront nichts Neues.

mark berührte und auch von Bedeutung für Schweden sei.

Als Unterlage seiner Beitrachtungen führt das Blatt „Neuerungen des französischen Admirals Dégouy“ an. Diese sind in einer Schrift enthalten, welche dem Blatt zugestellt worden ist. Es wird darin die Bedeutung eines direkten Angriffs auf die Küsten Deutschlands entwickelt. Der Verfasser meint, ein solcher Angriff habe größere Aussicht zu gelingen, als es die amischen französischen und englischen Marinebehörden eingesehen wollten. Seine Pläne gehen darauf aus, es zu versuchen, die Neutralen in den Krieg hineinzuziehen, insbesondere Holland und Dänemark, gegen welche Staaten er häufige Angriffe richtet. Schon 1916 sei eine Neutralitätspolitik niemals unvorsichtiger gewesen, als die dänische, was er näher zu beweisen sucht. „Svenska Dagbladet“ meint, er suche einen Anlaß, um ein neues Saloniki auf dänischem Gebiete zu schaffen. Die Schrift sei für französische Stimmungen den neutralen Staaten gegenüber bezeichnend. Der Admiral verlangt eine solche Behandlung der Neutralen, daß sie gewillt wären, den Alliierten einige Stützpunkte zu überlassen. Dies soll durch diplomatische Strategie erzielt werden, und in diesem Zusammenhang weist er darauf hin, daß die Vereinigten Staaten den Neutralen gegenüber Zwangsmittel verfügen.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 15. August. (Amtlich.)

Wie die letzten Unternehmungen an der venezianischen Gebirgsfront, so führten auch die Angriffe gegen Tonale für den Feind zu einem vollen Misserfolg.

Die nördlich der Pazifischen vorgehenden italienischen Kolonnen brachen schon in unserem Abwehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Südlich der Straße gelang es dem Feinde nach mehreren vergeblichen Versuchen, einen Stützpunkt auf dem Monte Cucco zu gewinnen, der ihm aber von den Südstirern des 26. Schützenregiments sehr bald wieder entrissen wurde.

Auch die in den Einleitungskämpfen ausgegebenen Hochgebrügsposten sind zum großen Teil wieder von uns besetzt.

Der Feind ist in den wichtigsten Abschnitten über seine Gräben zurückgewichen. Unsere Flieger haben ihn mit Maschinengewehren verfolgt.

In Albanien errangen östlich des Devoli-Tales unsere braven Truppen neuerlich Vorteile.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 16. August. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote aus stark gesicherten Geleitzügen heraus sechs wertvolle Dampfer von zusammen rund

22000 Brutto-Register-Tonnen, darunter ein vollbesetzter Truppentransporter von mindestens 6000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Maloy über innere Umwälzungen in Frankreich.

Clemenceaus letzte Stunden.

Berlin, 15. August. Der Schweizer Presse-Telegraph berichtet, laut „B.Z.“: Nach Meldungen französischer Blätter erklärte Maloy in San Sebastian seinen dort weilenden Freunden, daß er über die innerfranzösischen Verhältnisse sich im Auslande nicht äußern wolle. Nur soviel könne er sagen, daß er in wenigen Monaten wieder in Paris sein werde.

Die Herrschaft der Rechtlosigkeit, der Verantwortungslosigkeit und der Brutalität sei innerlich viel mörderischer, als es den Anschein habe. Sein Prozeß und seine Verbanzung seien Anzeichen dafür, daß diese Herrschaft sich nur noch mit den Mitteln der Gewalt halten kann. Die Stunden jener Männer, die sich zur Aufgabe machen, die Kluft zwischen den einzelnen Volksschichten im Lande täglich immer mehr zu vertiefen und den Haß zwischen den einzelnen Völkern zu schüren, um eine gegenseitige Verständigung zu hinterreiben, seien gezählt. Wenn er Paris wiedersehen werde, werde es ein glücklicheres Paris sein, das dem Frieden näher steht wie jetzt.

Eine neue Auflage.

Paris, 15. August. („Agence Havas“) Der Regierungskommissar reichte dem Militärgouverneur von Paris einen Bericht ein, der Charles Humbert des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigt. Das Gesuch um Aufhebung der parlamentarischen Immunität wird dem Büro des Senates am 17. September, dem Tage des Wiederzusammentritts, vorgelegt werden.

Zur Lage im Westen.

Oberst R. Egli schreibt in den "Basler Nachrichten" vom 9. August:

Dass die Engländer in der Beurteilung der Lage zurückhaltender sind als die Amerikaner, ist begreiflich, denn auch sie hofften einst, mit einem neu aufzustellenden Millionenheer den entscheidenden Sieg herbeizuführen. Vor einigen Tagen erklärte der Premierminister von Neuseeland, Massey, in einer Versammlung des britischen Reichskriegskabinetts, dass England bis jetzt 7,5 Millionen Soldaten ausgehoben habe, davon seien 80 v. H. von England und 12 v. H. von den Dominien und Kolonien geliefert. Woher die anderen 28 v. H. gekommen sind, ist in der betreffenden Neutredespeiche leider nicht gesagt. Seither hat Lord George von England gestellte Zahl der Mannschaften mit 8½ Millionen angegeben. Ich könnte nicht behaupten, dass es militärisch sehr klug ist, solche Zahlen zu veröffentlichen, denn daraus ist ohne weiteres zu erschließen, dass England nach der Aushebung von mehr als 8 Millionen Mann am Ende seiner Leistungsfähigkeit in bezug auf Stellung von Mannschaften angelangt ist. Diesen Eindruck habe ich auch an der Front gehabt, als ich dort die gesetzten Engländer sah (vgl. meine Frontberichte vom April 1918), und auch manche aus England selbst stammenden Nachrichten bestätigen das. Wo aber sind die 7,5 Millionen Soldaten geblieben?

Die Verbündeten schrieben die Erfolge der Deutschen zum großen Teil dem Ostkrieg zu. Infolgedessen muss die Frage gestellt werden, ob die Amerikaner den Ausfall der Russen und Deutschen erleben können? Der Zahl nach sicher nicht, denn die Russen haben gleich zu Beginn des Krieges 5 Millionen ins Feld gestellt und später diese Zahl noch erhöht. Bis Amerika soweit ist, dass es in ähnlicher Weise eingreifen kann wie Russland, müssen noch Jahre vergehen, daran ändern die in Frankreich befindlichen 1,5 Millionen Amerikaner nichts, denn sie sind nur zum kleinen Teil an der Front. Bis jetzt war Amerika noch nicht imstande, seine großartigen Versprechungen zu halten; es sei nur an die Flugzeuglieferungen erinnert.

Im Gegensatz zu Frankreich werden in Amerika die Verluste bekanntgegeben. Es wird von grohem Interesse sein, zu erfahren, welche Abgänge die angreifenden Armeen hatten. Erst wenn man davon etwas weiß, kann man sich ein Bild von den Ergebnissen der letzten Schlachten machen. Wie schon mehrfach gesagt wurde, kommt es nicht darauf an, ob die Schlacht an der Marne, an der Vesle, an der Aisne, an der Ailette, bei Laon oder Amiens geschlagen wird, sondern um wieviel die Heere geschwächt worden sind.

Über 150000 Mann Feindverluste bei Hochs Offensive.

Berlin, 15. August. Über die französisch-englische Offensive meldet der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler dem "B. L." unter dem 14. August: Die ununterbrochenen Anstürme, die der Feind unter Einsatz frischer Elitedivisionen am 11. August unternahm, ohne einen nennenswerten Erfolg zu erzielen, konnten am 12. von ihm nur mit geschwächten Kräften und an einzelnen Punkten wiederholt werden. Unsere neue Linie wurde dadurch nicht verändert, nur südl. Véhons haben wir zwei kleine vorspringende Bogen, die lediglich von Nachhutpostierungen besetzt waren, freiwillig, ohne einen Mann zu verlieren, geräumt. Die Entente-Telegramme behaupten, die französisch-englischen Verluste in dieser Schlacht seien außerordentlich gering. Das mag vielleicht für den ersten Tag gelten, aber von dem Augenblick an, wo unsere Gegenwehr organisiert war, schnellten seine Verluste auf eine außerordentliche Höhe. Die Kette der Tanks wurde durch unsere Artillerie und Minenwerfer gelichtet — vor einzelnen Divisionsabschnitten liegen 40 bis 50 zerstörter Tanks —, und dann hielten unsere Maschinengewehre in den dichten Massen der Feinde furchtbare Ernte.

Bei der Offensive Hochs betrug die Zahl der auf Feindseite Vermissten, Verwundeten und Toten allermindestens 150 000 Mann. Wie wenig zuverlässig im übrigen die gegnerischen Zeitungen sind, beweisen die Angaben des "Monde" und "Figaro" über mein Telegramm, in welchem ich konstatierte, dass infolge des Hoch'schen Angriffs ein neues Stück Frankreichs zerstört worden sei. Dass diese Zerstörungen größtenteils von den Franzosen selbst herriethen, dafür ist Deince ein Artikel des Lieutenant d'Entragues im "Temps", der bei einer Fahrt durch das von uns geräumte Gebiet u. a. über Brie-en-Bardenois schreibt: "Sicher, unsere schwere Artillerie hat furchtbar in dem Orte gebaut, aber am eindrucksvollsten ist die Arbeit unserer Bombengeschütze; auf den Plänen, Straßen, in den Gärten, überall Trichter von acht Meter Umfang und zwei bis drei Meter Tiefe. Die Häuser buchstäblich weggebissen und nur noch ein Steinhaufen. Der ganze Ort hatte furchtbar gelitten."

Umbildung Österreich-Ungarns in einen Staatenbund?

Berlin, 15. August. Das Organ der Tschechisch-Makedonen will, laut "Voss. Zeit.", aus unterschiedlichen Kreisen erfahren haben, dass der Ministerpräsident Freiherr v. Hessenkreit, gestimmt auf das Vertrauen der Krone und im Einvernehmen mit Mitgliedern des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses und anderen her-

vorragenden Persönlichkeiten aller Nationen Österreich-Ungarns, sich für die Umbildung der Monarchie in einen Staatenbund einsetzt, der aus einem deutschen, einem tschechischen, polnischen, südlawischen Staat und den Ländern der Stephanskronen, Ungarn, bestehen soll. Im Rahmen dieses Bundes soll jedes Volk die Erfüllung seiner berechtigten nationalen Forderungen finden. Zu den Beratungen des Verfassungsausschusses sollen außer bewährten Parlamentariern auch hervorragende Männer der Wissenschaft, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels, sowie sachmännische Vertreter der autonomen Körperschaften aller Volksstämme hinzugezogen werden. Mit der Durchführung dieser Verfassungs- und Staatsform soll ein Ministerium betraut werden, das das Vertrauen der Völker genießt. An seine Spitze soll ein Mann von ausgesprochener Objektivität berufen werden.

In ihrer vorliegenden Form ist die hier wiedergegebene Meldung zweifellos unzutreffend, und es fragt sich nur, ob sie völlig auf freier Erfindung beruht, oder ob sie eine den Tatsachen vorausseilende und arg entstellte Ankündigung bestimmter Pläne ist. Es ist klar, dass der österreichische Ministerpräsident verfassungsmäßig nicht in der Lage ist, an einer Überarbeitung der Gesamtmonarchie zu arbeiten, sondern er kann sich von Rechts wegen nur mit der Umbildung der österreichischen Verfassung (ohne Ungarn) beschäftigen. Nur in diesem Zusammenhang kann auch von dem in der Meldung erwähnten Verfassungsausschuss die Rede sein, der eine rein österreichische Einrichtung ist. Sollten wirklich Erwägungen im Gange sein, Österreich eine bundesstaatliche Verfassung zu geben, so würde das auf das wünschte zu begreifen sein. Umso bedenklicher aber wäre jeder Versuch, die groß-österreichischen Traditionen gewisser Kreise wieder aufzunehmen, in der Weise, dass von Wien aus eine Einmischung in die ungarischen Verhältnisse erfolgt.

Das ungarische Staatsgebilde hatte sich in der letzten Zeit zweifellos solider gezeigt, als das österreichische und bildet einen stabilen Faktor in der Monarchie, der nicht leichtfertig in Frage gestellt werden kann. Nichtig ist zweifellos, dass Ungarn auf die Dauer von einer Veränderung der österreichischen Verhältnisse nicht unberührt bleiben würde, und dass insbesondere die südlawische Frage auch im ungarischen Staatsgebiete eine grundständige und möglichst weitwirkende Lösung bedarf. Verhängnisvoll aber wäre es, einen Versuch in dieser Richtung ohne oder gar gegen Budapest zu unternehmen.

Die Lage an den russischen Fronten.

Moskau, 15. August. (WB.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet von der östlichen Tschecho-Slowaken-Front: Unsere Flotte wurde von der feindlichen Kavallerie beschossen. Sturmwind und Dunkelheit nötigten den Feind, sich zurückzuziehen. Wir machten eine Landung bei Neschiemore und drangen bis Kasynzovo vor, wo wir Getreidevorräte vorfanden. Der Stab der Tschecho-Slowaken befand sich in Komelow; durch unseren Artillerieangriff wurde er von dort verdrängt.

Von der westlichen Tschecho-Slowaken-Front: Ein Versuch der Weißen Gardisten, die Stadt Siwitschif einzunehmen, ist mißlungen. Die Stadt befindet sich in unseren Händen.

Murman-Bezirk: In der Richtung auf Archangelsk haben wir uns einer feindlichen Stellung bemächtigt. In der Gegend von Onega wurde ein Angriff des Feindes nach Kampf eingestellt.

Bezirk Woronesch: In der Richtung Poworino-Barizyn haben unsere Truppen die Station Poljana südlich von Poworina eingenommen. In derselben Richtung südlich von der Eisenbahnstrecke Jelno-Kradynj-Dar haben wir das Dorf Trostjanke besetzt.

In der Richtung Jewstretjewsk im Rayon der Ansiedlungen Grokowka-Losizkaja ist ein Kampf zwischen Kosaken und unseren Truppen zu unseren Gunsten entschieden worden. In der Richtung von Barizyn-Grojss haben wir die Station Leg besetzt.

Nördliche kaukasische Front: In der Richtung Schwarzes Meer-Kuban haben wir die Station Kuba besetzt.

Ein Erfolg der russischen Flotte bei Archangelsk.

Petersburg, 15. August. Die Presse von heute meldet einen Erfolg einer russischen Flottenabteilung über eine englische Schiffsabteilung an der Wolga-Mündung, 200 Werst von Archangelsk. Die Russen nahmen eins von fünf gut ausgerüsteten bewaffneten englischen Schiffen weg.

Vor einer Katastrophe?

Amsterdam, 15. August. Ein Sonderbericht der Londoner Northcliffe-Presse aus Wladivostok bereitet auf eine Katastrophe vor. Es sei nicht der Fehler eines eingelassenen Alliierten, so heißt es, wenn die Operationen der Tschecho-Slowaken nicht den gewünschten Erfolg zeitigen. Der Bedarf der Truppen an der Westfront mache die Abgabe von Streitkräften nach einem so entfernten Kriegsschauplatz unmöglich. Der Bericht wendet sich vorwurfsvoll gegen die Haltung Amerikas und weist auf Japans kühne und finanzielle Abhängigkeit hin, weshalb sich Japan vielleicht überlegen, seine schönen Divisionen für etwas anderes aufzuwenden. Wir können uns das japanische Rätsel nicht erklären, der Gemeinsinn verbietet es uns. Die Tschecho-Slowaken hoffen, dass Amerika und Japan einen gemeinsamen Weg zur Rettung finden werden.

Deutsches Reich.

— Die polnische Frage im Großen Hauptquartier. Der "Volksanzeiger" berichtet über die Beratungen im Großen Hauptquartier: Es kann angenommen werden, dass die Lösung des polnischen Problems in einer Form geschehen wird, die auch die Zustimmung unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen finden wird, und das wäre die Wahl eines österreichischen Erzherzogs, vermutlich von Carl Stephan, zum König von Polen, der von Berlin und Wien voraussichtlich keine Schwierigkeiten bereitet werden würden. Wie verlanter, soll man sich auch in Warschau mit dieser Lösung einverstanden erklärt haben. Staatssekretär von Hünge jährt morgen aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurück.

— In der gestrigen Bundesratssitzung wurde der Vorlage betreffend Billigung von Tabakversetzung, der Vorlage betreffend Festlegung des Zigarettenkontingents für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1918 und der Vorlage betreffend Neuregelung der Übergangsabgabe für das in das Gebiet der Biersteuergemeinschaft aus nicht hierzu gehörigen Staaten und Gebietsteilen des deutschen Zollgebiets eingeführte Bier Zustimmung erteilt.

— Die rechte Hand Kühlmanns. Die "Kreuzzeitung" schreibt: Regierungsrat v. Hösch, der früher in Sofia, dann als rechte Hand des Staatssekretärs v. Kühlmann sich verfügte, ist nach Kristiania versetzt worden. Sein Vorgänger in Norwegen v. Bettinghoff wurde dem Staatssekretär v. Hünge zugewiesen.

— Rückkehr Josses nach Berlin. Der Botschafter der russischen Diktaturpubl. Joss, der mit dem parafinierten Zusatzvertrag zum Frieden von Brest-Litowsk nach Wissau gereist war, um der Regierung über die Verhandlungen Bericht zu erzielen, hat die Rückreise nach Berlin angekündigt. Die schnelle Rückkehr Josses läuft daran sichtbar, dass das Verhandlungsergebnis bei der Sowjetregierung auf keine Schwierigkeiten stößt.

Tagesneuigkeiten.

Die Steuerhinterziehungen des Generaldirektors.

Berlin, 16. August. Das "B. L." meldet aus Elberfeld: In dem Steuerhinterziehungsprozess gegen den Generaldirektor Adels in Remscheid ist das Urteil verkündet worden. Es lautet auf sechs Monate Gefängnis und 1552 000 Goldfr. Strafe.

Die Kronprinzessin im U-Boot.

Berlin, 16. August. Das "B. L." berichtet aus Wismar, dass die Kronprinzessin daselbst auf einem U-Boot ankommen ist, das den Weg von Helgoland nach Wismar unter Wasser zurücklegt.

Reiche Ernte in Böhmen.

Prag, 16. August. In Deutsch-Böhmen wird der Ertrag der neuen Ernte um 20 bis 25 v. H. höher geschätzt als im Vorjahr. Der Mehrbetrag der Ernte in ganz Böhmen ist so groß, dass fast tschechische Bäuerle, um strengere Maßnahmen zu entgehen, sich aus eigenem Antriebe zu einer ganz erheblichen Erhöhung der von ihnen abschließenden Menge entschlossen haben. Nach einer Meldung der "Reichenberger Zeitung" handelt es sich bei verschiedenen Bäuerlein um die Erhöhung der bisherigen Leistung um das Doppelte, doch besteht die Aussicht, dass mit Hilfe der staatlichen Maßnahmen weit erheblichere Mengen zu erzielen sein werden.

Zwei Millionen Schafe verschwunden.

Rotterdam, 16. August. "Times" meldet aus Südniedersachsen, dass die Regen, die im Juli in Australien gefallen sind, der dortigen Dürre ein Ende gemacht haben. Man glaubt aber, dass in Neu-Südwales allein zwei Millionen Schafe zugrunde gegangen sind.

Letzte Telegramme.

Erschöpfungsphase im Westen.

Berlin, 16. August. In dem als entscheidenden Durchbruch geplanten, unter Einsatz der Masse der schweren Artillerie, der Tanc-Bataillone und Schlachtstaffeln durchgeföhrten Hochschen Großangriff zwischen Ancre und Oise ist eine Erschöpfung unverkennbar eingetreten. Nachdem die englische Angriffskraft schon früher gebrochen war, setzten die Franzosen am 12. August zum letzten Male zu einem großen Angriff ein. Seitdem gab es an der ganzen Front von der Ancre bis zur Oise zahlreiche Teillangriffe, die zum großen Teil im deutschen Artilleriefeuer nicht einmal zur Durchführung kamen.

Die polnische Königskrone.

Berlin, 16. August. Neben die polnische Frage schreibt das "Berliner Tageblatt": Polen wird ein selbständiges Königreich und es ist anzunehmen, dass Erzherzog Carl Stephan zum König ausgerufen wird. Wenn also auch die austro-polinische Lösung keine Verwirklichung finden wird, so würde doch ein böhmischer Erzherzog die polnische Königskrone tragen. Er hat nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu dem polnischen Hochadel. Von seinen drei Töchtern ist die zweite mit dem Prinzen Radziwill, die dritte mit dem Prinzen Czartoryski verheiratet. Der Erzherzog, der 1860 geboren ist, lebt auf Schloss Seybisch in Galizien.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 191.

Sonnabend den 17. August 1918.

Beiblatt.

Der Mord als Kriegsmittel der Entente.

3. Die Hinrichtung Casements, einer der „erstaunlichsten Missgriffe der Geschichte“.

So nennt die „Evening Sun“ in ihrer Begründung der Schlusszonen des Casement-Prozesses die Vollstreckung des Todesurteils an diesem zum Märtyrer gewordenen irischen Nationalisten. Die „Evening Post“ nennt sie „einen Fall von Regierungs-Aberwitz“, und der Senator Martin von New-Jersey sagt: „England wird mit Recht ausgleich für diesen grausamen und blutigen Mord zu zahlen haben.“

Das sind einige amerikanische Stimmen, die Casements am 3. August 1916 vollzogene Hinrichtung verurteilen. In der Presse anderer Länder wiederholt sich diese Ansicht in verschiedenen Varianten. „Freeman's Journal“ in Dublin schreibt: „Die Dummheit dieser Entscheidung der Regierung ist so verblüffend, daß man bei dem Gedanken zittert, daß das Geschick der Völker dieses Reiches in solchen Händen liegt.“

Diese „Missgriffe, Dummheit, Aberwitz“ sehen die Blätter in der Hinrichtung, weil sie annehmen, durch das Märtyrertum Casements würde England sich in den Freien nur um so glühender Hass heranziehen.

Ganz anders beurteilt Georges Chatterton-Hill die Angelegenheit. „Die englische Politik in Irland kann sich keine Sentimentalität leisten, da das ganze britische Weltreich in erster Linie auf Irland ruht und nur so lange erhalten bleiben wird, als Irland eine englische Festung bleibt.“ Und deshalb sagt er: „Die ganze Politik der englischen Regierung läuft auf eine sorgfältig geplante Herausforderung des irischen Volkes hinaus, um hierdurch eine Empörung hervorzubringen, welche ein Abschlag an einen großer verhexten Kletten nach sich ziehen soll.“ Dieser Mann, der nach seinen eigenen Worten „eine ziemlich gründliche Kenntnis des Wesens englischer Politik beanspruchen“ kann, dürfte durchaus recht haben. Auch Casement selbst hat gewußt und ausgesprochen, daß die englische Regierung seines Todes bedurfte in der Verfolgung ihrer politischen Pläne Irland gegenüber.

Sir Roger Casement war irischer Nationalist; aber er war noch etwas, das ihn in den Augen der englischen Regierung des Todes schuldig machen mußte: er war Kriegsgegner und ein Verfechter Deutschlands! Bei Kriegsausbruch schrieb er im „Brooklyn Eagle“: „Dieser Krieg ist ein Verbrechen, an dem Deutschland keine Schuld trägt. Es hat den Krieg nicht gewollt und muß

jetzt um seine Existenz kämpfen. Für mich verteidigt Deutschland alle Kultur und alle männlichen Tugenden der weißen Rasse. Deshalb bin ich mit allen meinen Sympathien auf Seiten Deutschlands.“ Im November 1914 schrieb er in der „Münchener Zeitung“: „... daß der Krieg nicht nur eine Katastrophe, sondern auch ein Verbrechen ist — wie ich ihn immer genannt habe: das Verbrechen von Europa.“ Und später: „Die weitere Verlängerung des Krieges in der vergeblichen Hoffnung, Deutschland niederzuringen, ist nicht nur das größte Verbrechen der Menschheit, sondern auch der größte Wahnsinn der ganzen englischen Geschichte.“

Im Vorwort zu einem 1914 in Neuport erschienenen Buch „Das Verbrechen an Europa“ sagt er: „Der Menschheit wertvollster Besitz, das Meer, das bisher von einem Volk allein zu seinem eigenen Nutzen beansprucht wurde, muß wieder freigegeben werden zum gemeinsamen Nutzen der Menschheit; und wie die Politik Englands, das Meer für sich allein zu beanspruchen, als die Hauptursache dieses Krieges anzusehen ist, so sollte der Entschluß, die Meere zu befreien, die einzige Politik sein, die die Grundlage für einen dauernden Frieden bieten kann.“

Es ist klar, daß ein Mann mit solchen Ideen, wenn er dazu noch über einen riesigen Anhang im irischen Volke verfügt, von England nicht geduldet werden kann. Und so versuchte denn Edward Grey zunächst, ihn durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Als Casement sich in Kristiania aufhielt, bot der englische Gesandte Findlay dem Dienar Casements 100 000 Mk., wenn er bereit wäre, seinen Herrn lebend oder tot den Engländern auszuliefern! Der gemeine Plan zerschellte an der Treue des Dieners: Casement erhielt nicht nur Kunde davon, sondern gelangte auch in den Besitz des gesamten erdrückenden Beweismaterials und entkam nach Deutschland.

Durch amerikanischen Verrat fiel er dann bei dem Versuch, sein Heimatland wieder zu betreten, in die Hände der Engländer, die ihn des Hochverrats anklagten und zum Tode durch den Strang verurteilten. Der wichtigste Grund aber, ihn nicht bloß zu verurteilen, sondern auch in der Tat hinzurichten, bestand darin, daß er wußte, daß England schon am 15. Juli 1914 den Krieg beschlossen hatte. Er hat festgestellt, daß am 15. Juli 1914 zu einem geheimen Kontakt der Führer Redmond und noch ein oder zwei andere Freiheit eingeladen wurden. Man setzte ihnen auseinander, daß man Deutschland den Krieg erklären wolle, daß dieser Krieg für England notwendig sei und daß man wissen müsse,

ob man sich auf die Frei verlassen könne.“ (Prof. Wolff in den „Dresdener N. N.“ aus „Weser-Ztg.“ vom 9. 8. 16.)

Dieses Wissen war Casements größte Schuld! Und es gehört durchaus in den Rahmen der englischen Kriegspolitik, daß sie ihn deshalb unschädlich machen mußte, und da der Meuchelmord nicht glückte, durch einen offensichtlichen Justizmord.

G. M.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. August 1918.

Die Steuerzahlung.

Man schreibt uns: „In verschiedenen Orten der Provinz Schlesien sind die Einschätzungen zur Einkommensteuer für das laufende Steuerjahr 1918/19 den Steuerpflichtigen infolge Beamtenmangels und anderer Hemmnisse ziemlich spät, oft erst in der zweiten Julihälfte zugegangen. Damit ist nun ein Zustand eingetreten, der nicht allen Steuerzahlern ganz angenehm ist, denn es müssen die Beiträge für zwei Vierteljahre kurz hintereinander entrichtet werden. In den meisten deutschen Staaten beginnt das Steuerjahr am 1. April und schließt mit dem letzten März, für 1918/19 war also der Anfang am 1. April 1918. Zu zahlen sind die Steuern in der Regel bis zur Quartalsmitte, sobald also bis zum 10. August die Beiträge vom 1. April bis 30. September zu begleichen wären. Also, wie gesagt, für zwei Quartale. Zurückgelegt sind die Beiträge für das Quartal vom April bis Juni wohl kaum, und nun reicht die Steuer für zwei Vierteljahre doch ein Loch in manchen Kassenbestand, wenngleich das Geld heute keine Rolle spielen soll. Für Leute des Mittelstandes und sonstige schwache Steuerschultern ist dieses Muß kaum eine willkommene Tatsache, aber sie ist nun einmal nicht zu ändern, und es wird wohl auch möglichst Rücksicht geübt werden, wenngleich die Kassen, besonders die städtischen, auf den Eingang der Steuerbeträge angewiesen sind.“

Im Hinblick auf die aus einzelnen Mahnungen erwachsende Arbeitslast erfolgt dies Jahr fast überall eine öffentliche Erinnerung in Form einer Bekanntmachung, bis zu welchem Termine die Steuerbeträge zu entrichten sind. Pessamationen sollen die Anzahlung der Abgaben für gewöhnlich nicht aufheben, ein aber zu viel gezahlter Betrag wird bei der nächsten Rechnung in Abzug gebracht. Auch das ist nicht immer leicht, denn wir haben nicht nur Kriegsgewinner, sondern auch Kriegsverlierer, die zum Teil nicht unerhebliche Einbußen erlitten haben.“

Fritz Slowronnet.
(Zu seinem 60. Geburtstage am 18. August 1918.)

Wer Slowronnet's Schriftum auch nur einigermaßen kennt, erträgt ohne weiteres, daß er seine Jugend in unmittelbarer Nähe von Wald und Fischgewässer verlebt haben muß. Lehrbücher über Jagd und Weidewelt, sowie Fischerei kann doch nur der Fachmann schreiben, und St. hat solche Werke verfaßt. Auch in seinen sonstigen Schriftwerken läuftet der Hintergrund seiner mazurischen Heimat nur zu oft herüber.

Das weitabgeschiedene Forsthaus zu Schuiden im mazurischen Kreise Goldap ist St.'s Geburtshaus. Hier erblickte er als Erstgeborener des Forstlers Adam St. am 18. August 1858 das Licht der Welt und konnte sich als Knabe in das stillen Heiligtum des Waldes vertiefen und am Vogelzange erquicken. Schon als zwanzigjähriger war er am Gymnasium zu Lyck Abiturient, vier Jahre später Doctor der Philologie und von 1883 bis 1889 als akademischer Lehrer tätig. Dann wandte er sich dem Zeitungswesen zu und wurde 1898, also 40 Jahre alt, freier Schriftsteller zu Berlin-Friedenau, wo er heute noch lebt und schafft.

Zu meiner Bücherei befinden sich nur zwei Werke oder besser gesagt der Roman „Die geerbte Braut“ und die kurze Erzählung „Der alte Tramp“, sowie die prächtige Schilderung einer mazurischen Winterlandschaft am Beldahnjec.

Ausmerkamer gemacht wurde ich auf Slowronnet's Person und Wirksamkeit durch den hiesigen Landtagsabgeordneten Schmiljan gelegentlich einer Fischer-

versammlung im Dorfe Ostlich-Reusähr am Weichsel-durchbruch. Bei unserer gemeinsamen Rückfahrt auf dem Weichselbomper bemerkte ich, daß er ziemlich gute Kenntnisse über Fischerverhältnisse besaß. Er erwiderte, daß er solche teilweise aus seiner Jugend her habe. Komme einmal ein Fischereithema im Landtage zur Sprache, so hole er sich von seinem nahen Verwandten Rat, dem Schriftsteller Fritz Slowronnet. Ich wußte genug. Schmiljan scherte lebhaft das Heim seines Verwandten, dessen reiche, blühende Kinderschar seine ganze Kraft in Anspruch nehme....

Wenn auch Slowronnet in der Reichshauptstadt wohnt, sein Geist weilt unausgesetzt in seiner mazurischen Heimat. Der Spirdingsee liegt im Mittelpunkte seines geistigen Schaffens; Mazuren steht tiefs der fromme Kindheitsglaube. An Sonn- und Festtagen besuchen sie fleißig den Gottesdienst, und alle religiösen Bekennnisse leben in Frieden. Dieser Tatsache trägt auch Slowronnet, soweit mir seine Romane, Novellen und Essays bekanntgeworden, Rechnung. In seinen anziehenden Sätzen wendet er nur zu gern volkstümliche Redewendungen und Ausdrücke an, die von verdeutschten Mazuren gebraucht werden. So schreiben und empfinden kann wirklich nur, wer die Mazuren gründlich kennt.

Das letzterwähnte Werk des Geburtskindes, der Roman „Der graue Star“, wird als Seelentragödie mit interessanten Naturbeschreibungen aus Mazuren bezeichnet. (Verlag J. Herm. Herz, Berlin V, 14).

Auch der jüngere Bruder Richard Slowronnet in Charlottenburg ist literarisch tätig, vorwiegend aber auf dramatischem Gebiete.

H. Mankowski (Danzig).

Schweizer Schokolade.

Wir veröffentlichten bekanntlich kürzlich die Mitteilung eines auswärtigen Kaufmanns, daß er mehrere hundert Bentiner Schokolade zum Preise von 8—10 M. für das Pfund in der Hand habe, daß er diese Schokolade aber nicht zum Verkauf bringen dürfe, da die Kriegs-Kaufgesellschaft in Hamburg die Anmeldung und Auslieferung dieser Ware bei ihr verlangt habe. Darauf erwidert jetzt die Kriegs-gesellschaft:

Die Ausfuhr von Schokolade aus der Schweiz nach Deutschland ist durch das zwischen den beiden Staaten geschlossene Wirtschaftsabkommen geregelt. Der Kaufmann ist also nicht in der Lage, Schokolade außerhalb des deutschen Kontingents aus der Schweiz nach Deutschland herauszubringen. Es könnte sich somit nur darum handeln, Schokolade zu beschaffen, die auf das deutsche Kontingent in der Schweiz angerechnet wird. Dafür will er Preise bewilligen von 8—10 M. für das Pfund. Da wir nun auf Grund unserer Abmachungen mit der Schweiz gute Schokolade auch heute noch, d. h. nach der Erhöhung der Ausfuhrpreise, Qualität einzuführen, so müsste aus reinem Volkssatz der Schweiz zu 4,50—6 M. das Pfund, je nach wirtschaftlichen Erwägungen Ihr Gewährsmann mit seinem Antrage abgewiesen werden, denn bei Bewilligung seiner Preise würden für die kleine Menge von 300 Bentinen mindestens 110 000 Mark deutsches Geld unnötig nach der Schweiz auswandern. Jeder wird einsehen, daß das im deutschen allgemeinen Interesse, und zwar auch zur Vermeidung einer weiteren Schwächung der Kaufkraft der Mark im Auslande, vermieden werden muß.

Andererseits behauptet die „Schokolade-Handelszeitung“: „Deutschland lieferte der Schweiz im ersten Vierteljahr 1918 über 60 000 Bentner Zucker. Mit diesem Zucker fabrizierten die schweizer Firmen 120 000 Bentiner Schokolade. Im gleichen Zeitraum erhielten wir aus der Schweiz aber nur das lächerlich geringe Quantum von 6000 Bentinen Schokolade, und jetzt ist die Ausfuhr aus der Schweiz wieder einmal geschlossen. Frankreich dagegen beliefte im ersten Quartal 1918 von der Schweiz circa 24 000 Bentiner Schokolade geliefert, ohne auch nur einen Bentiner Zucker nach der Schweiz auszuführen zu haben. Dies ist doch ein ganz unhalbarer, unbegreiflicher Zustand. Deutscher Zucker wird in großen Mengen nach der Schweiz ausgespielt, damit die dortigen Firmen damit Schokolade nach Frankreich anfertigen. Die deutsche Regierung muß unbedingt dafür sorgen, daß weit mehr Schokolade aus der Schweiz nach Deutschland eingespielt wird, schon um den allen Geschenken spottenden Schokoladethandel zu unterbinden. Mit dem Drobung, entsprechend weniger Zucker nach der Schweiz zu liefern, könnte die deutsche Regierung einen starken Druck auf die Schweiz ausüben.“

Interessante Anbauversuche in Schlesien.

Im letzten Frühjahr sind in unserer Provinz einige interessante Anbauversuche mit Kartoffeln auf Neuland und oben gemacht worden, die weitestgehendes volkswirtschaftliches Interesse beanspruchen. In der näheren und weiteren Umgebung von Kohlfurt beispielsweise sind Kartoffeln auf frischgerodeten und mit Wurzelwerk durchzogenen Waldböden gepflanzt worden. Bisher galten derartige Anbauversuche als aussichtslos. Die neuzeitlichen Anbauversuche haben jedoch ergeben, daß sich hier die Kartoffeln prächtig entwickelt haben und im Ertrag kaum hinter den Stauden des freien Feldes zurückbleiben. Dieser wohlgefundene Versuch darf als Auktion sein, daß bei der nächsten Bestellung brachliegender Waldboden in weit höherem Umfang als bisher zur Gewinnung wichtiger Nahrungsmitte herangezogen wird.

Herner ist in den höhergelegenen Gebirgsregionen der Provinz in diesem Jahr zum ersten Male der Versuch des Anbaues von Kartoffeln gemacht worden. Auch hier haben sich die Kulturen günstig entwickelt, sodass damit zu rechnen ist, daß im nächsten Jahre die höher gelegenen Gebirgsregionen ebenfalls in bemerkenswertem Umfang zur Gewinnung von Kartoffeln herangezogen werden können.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde verliehen Leutnant d. R. Max Tieke, jüngster Sohn des Gutsbesitzers und Grubenrepräsentanten T. aus Weißstein.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Schütze Paul Spitzer, Pflegelohn des Korbachermeisters Lehder, hier, Schütze Erich Burkert, Sohn des Eisenbahnfitters Karl Burkert in Dittersdorf, Grenadier Richard Scholz, Sohn des Aufsehers Heinrich Scholz, hier. Leider wird Scholz seit dem 1. August als vermisst gemeldet.

Das Verwundetenabzeichen und das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Beamten-Stellvertreter Richard Springer, Sohn des Wursthändlers Wilh. Springer in Waldenburg.

* Die Waldenburger Aerzte werben in Zukunft nach dem Beispiel in anderen Städten an Sonn- und Feiertagen keine Sprechstunden an abhalten. Für dringende Fälle steht jedoch einer der Aerzte zur Verfügung, dessen Name in den einzelnen Wohnungen zu erfahren ist. Näheres besagt eine Bekanntmachung der Aerzte im heutigen Inseratenteil des „Wochenblattes“.

* Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ unternimmt nächsten Sonntag einen Ausflug nach Seiten-dorf. (S. Inserat.)

* Polizeibericht. Im Monat Juli 1918 wurden 9 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Groben Unfugs 1, stellv. bürgerlicher Verfolgung 2, Verführung unehelicher Gerichte (Aufwiegung) 1, Entweichen von der Arbeitsstelle 2. In derselben Zeit sind folgende Übertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden: wegen Erregung ruhestörenden Veruns. und Verführung groben Unfugs 1, Strafenpolizei-Übertretung 5, Überlaufen von Hunden ohne Maulkorb bezw. ohne Auflösung 3, Versäumnis der öffentlichen Fortbildungsschule 9, Versäumnis der gewerblichen Fortbildungsschule 48, Übertretung der Spiel-Polizei-Verordnung 8. Beim Einwohnermeldeamt gelangten 455 Personen zur Anmeldung, davon 262 Evangelische, 183 Katholische, 1 Jude und 8 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 448 Personen, und zwar 270 Evangelische, 188 Katholische, 1 Jude, 4 anderer Konfession. In der Stadt ist der Umgang von 459 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. Juli 1918 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19 340 (ausschließlich der Inassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Logistäle der Hotels, Gasthäuser und Herbergen).

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 18. bis 24. August 1918. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag, den 18. August: Theater: „Unter den blühenden Linde“. Heiteres Spiel mit Gesang. Montag, den 19. August: 8—10 Uhr abends Promenade-Konzert in der Elisenhalle. Dienstag, den 20. August: Theater: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel. Mittwoch, den 21. August: nachmittags von 4—6 Uhr bei glänziger Bühnerung Konzert auf der Wilhelmshöhe (an Stelle der Promadenmusik). Abends 8 Uhr: Vortrag des Deutschen Luftschiffvereins im Theatersaal: „Unsere Luftfahrten in West und Ost“. Mittwoch: Realgymnasialbilekt Dr. Bühl, Landeshut. Donnerstag, den 22. August: Theater: „Die Haubensperche“, Schauspiel. Freitag, den 23. August: Theater: „Maria Magdalena“, Schauspiel. 8. Kammer-spielabend. Sonnabend, den 24. August: 8—10 Uhr abends Promenade-Konzert in der Elisenhalle. Aenderungen vorbehalten.

* Die schlesische Obstrente. Wie wir von zuständiger Seite hören, ist in den letzten Tagen auf Veranlassung der Provinzialstelle für Obst und Gemüse in den schlesischen Kreisen durch besondere Vertrauensleute eine Schätzung der Obstbestände vorgenommen worden. Über die Verwendung der heimischen Obstrente werden voraussichtlich folgende Anordnungen getroffen werden: Der Erzeuger soll soviel Obst behalten dürfen, wie sein eigener Verbrauch beträgt; von dem zum Verkauf gestellten Obst wird wahrscheinlich ein Teil an die Provinzialstelle zu liefern sein. Kontrollobst (Apfel, Birne und Zwetschken) dürfen nur mit Genehmigung der zuständigen Landesstellen für Gemüse und Obst abgesetzt werden. Bei Versendung des Obstes ist ein Genehmigungsschein einzuhören.

* Beschränkte Beziehung von Oberlehrerstellen. Der Kultusminister hat soeben bestimmt, daß Studien-assensoffnen, deren Anstellungsfähigkeit bis zum 1. April 1915 einschließlich festgesetzt ist, in freigewordene oder neu geschaffene Oberlehrerstellen gegebenenfalls schon vom 1. April 1918 ab berufen werden, auch in Anstalten, die unter nichtstaatlichem Patronat stehen. Bedeutungswert ist, daß der Ertrag ausdrücklich hervorhebt, es sei den nichtstaatlichen Patronaten nahezulegen, die freigewordenen Stellen an den von ihnen unterhaltenen Anstalten, die einen erheblichen Teil ausmachen — er wird jetzt bereits auf beinahe 12, v. H. berechnet —, nach Maßgabe des Erlasses zu besetzen.

* Arbeitszeitverkürzung der Eisenbahner. Nachdem erst fürstlich der Minister der öffentlichen Arbeiten für die Eisenbahnarbeiter eine außerordentliche Teuerungs-zulage bewilligte, hat er jetzt auch verfügt, daß die Sonntagsarbeit in den Werkstätten, auf die mit Absicht auf die Kriegsverhältnisse nicht ganz verzichtet werden kann, um eine Stunde verkürzt werden soll. Bisher wurde sechs Stunden gearbeitet, während für neun Stunden der Lohn gezahlt wurde. Jetzt soll die Arbeit an jedem zweiten Sonntag ohne Lohnentnahme fünf Stunden betragen.

* Zur gegen Empfangsbestätigung. Man schreibt uns: Bereits vor Wochen hat das Kriegsernährungsamt die Bundesregierungen ersucht, Verhügungen zu treffen, nach denen den Polizei- und anderen Aufsichtsbeamten die Ausstellung von Empfangsbestätigungen über ihre Lebensmittelbeschaffungen zur Pflicht gemacht wird. Auf diesen Bestätigungen soll auch die Stelle angegeben werden, an die die Ware abgeliefert wird. Derartige Verordnungen kommen einem dringenden Bedürfnis entgegen, da häufig die Beobachtung gemacht war, daß gerade kleine Lebensmittelmengen, die einem „Hamster“ abgenommen wurden, spurlos verschwanden. Zugzwischen sind nun lange Wochen vergangen, in denen es möglich gewesen sein mühte, entsprechende Verhügungen in allen Kreisen durchzuführen. Es liegen Nachrichten vor, nach denen in einzelnen Kreisen auch weiterhin ohne Ausstellung derartiger Empfangsbestätigungen beschlaghaft wird. Es ist zu wünschen, daß sich die Behörden der allgemeinen Durchführung ihrer Anordnung nachdrücklich annähmen.

* Niederhermsdorf. Erinnerte Einbrecher. Dem Polizeibeamten Moské ist es heute gelungen, den Einbrecher in das Kolonialwarengeschäft von Böhmen in der Person des Schleppers Bräuer von hier festzuhalten.

* Altwasser. Das letzte Zeichen der ehemaligen Badherzeitlichkeit von Altwasser ist jedoch bestätigt worden, und zwar erfolgte der Abbruch des ehemaligen Orchesterraumes, von welchem aus die Kurgäste durch die Kurkapelle des damaligen „Bades“ Altwasser bei

der Promenade durch Konzertstätte erfreut wurden. Der Orchesterraum befand sich hier vor dem „Bärenhaus“.

Z. Nieder Salzbrunn. Zu Kriegsheimatunterstützungen wurden für Monat Juli in dieser Gemeinde an 227 Familien bzw. Personen 6716,41 M. ausgezahlt. Davon entfallen auf den Staat 5027,84 M. und auf Kreis und Gemeinde 1088,57 M. Außerdem gelangte der vom Staat bewilligte Extrazuschuß in Höhe von 2216,68 M. zur Verteilung. — Von einem hiesigen Pilzsucher wurden 5 außergewöhnlich große Steinpilze gefunden. Einer der Riesenpilze, der vollkommen gesund war, hatte einen oberen Umfang von 60 cm und wog über 1 Pfund, die anderen hatten einen Umfang von circa 65 cm, jedoch waren diese bereits in Fäulnis übergegangen. — In der Gasanstalt wurden anfangs dieser Woche 4 Enten gestohlen. Zwei der entwendeten Tiere sind unweit des Tatortes mit durchschnittenen Hälften im Grase versteckt aufgefunden worden.

Charlottenbrunn. Bei wiederum ausverkauftem Hause gab das Schlesische Städtebund-Theater sein viertes Gastspiel durch Aufführung der Operette „Der Soldat der Marie“.

Aus der Provinz.

Breslau. Hotelsverkauf. Das der Baugesellschaft Breslau gehörige Hotel „Monopol“ ist durch Kauf in den Besitz seines langjährigen Direktors, Hermann Schuster, übergegangen. Die Übergabe ist bereits erfolgt. Die Aktiengesellschaft Baugesellschaft Breslau bleibt weiter bestehen.

Brieg. Ertrunken. Der Schwimmlehrer Meier ertrank bei dem Versuch, eine Dame aus der hochangeschwollenen Oder zu retten, mit dieser zusammen. In der von ihm gepachteten Badeanstalt weiste Fräulein Martha Wanneck am Montag nachmittag unter den Badenden. Trotz Warnung schwamm sie nach der „Brieger Zeitung“, in die offene Oder hinaus; in der starlen Strömung verlor sie aber ihre Kräfte. Als dies Herr Meier sah, stürzte er sich in den Strom, erreichte sie auch glücklich, vermochte aber nicht mit ihr das Ufer zu erreichen. Beide fanden in den Wellen ihren Tod.

Schweidnitz. Landverkehrsgesellschaft. Das in hiesiger Gegend mit weitgehender Unterstützung der heimischen Landwirtschaft aufgenommene Projekt der Gründung von Landverkehrsgesellschaften und damit der Errichtung eines weitverzweigten Feldbahnsystems, das die größeren Ortschaften, Dörfer und Siedlungen miteinander verbinden soll, gewinnt ständig an Boden. Nachdem Kreisbaumeister Sydow aus Gleiwitz in einem auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins abgehaltenen Vortrage die Grundgedanken für dieses wichtige Unternehmen darlegt hat, ist jetzt in den verschiedenen Gemeinden und Ortsbezirken das Projekt in ständiger Entwicklung und findet Zustimmung, die sich nach der Größe zu vorbereitenden Gesellschaftsgründungen ausgestalten dürften. Besonders erfreulich ist, daß dem Unternehmen rings um den Boden immer größerer Interesse gezeigt wird, sodaß namentlich für das an Scheide wegen verhältnismäßig arme Landgebiet zwischen den Bahnliniien Breslau—Schweidnitz und Gnadenfrei—Nimptsch—Breslau ein trefflicher Ausblick in die zukünftige Gestaltung der Transportverhältnisse aus dem Baude gibt. Bei Anlage der Feldbahnstrecken wird der voraussichtlichen Linienführung des Bahnbauprojektes Schweidnitz—Heidersdorf weitgehende Berücksichtigung gegeben, und den landwirtschaftlichen Interessenten stellt sich zur Seite die industriellen Interessen des Boden- und Röhrschmiedebetriebes, namentlich der großen Ziegeleien und Forstindustrien, wie auch der erhaltigen Gelände, für welche fürstlich das Nutzungsrecht verliehen wurde.

Reichenbach. Ein großer Eisengießereibau wurde in der vergangenen Nacht in der Niederstadt verübt. Die Einbrecher drangen gewaltsam in das Werksgelände ein und begannen in den von Ihnen erbrochenen Geflügelstellungen ein Massaker. Mehr als 30 Hühner, zahlreiche Enten und Gänse wurden von ihnen am Tatort abgeschlachtet. Trotzdem die Beute nur mit einem Wagen fortgeschafft worden sein kann, wurden die Einbrecher in keiner Weise gestört und sind entkommen. Der Wert der Beute beträgt gegen 500 M.

Freiburg. Gute Vorsorge haben die hiesigen städtischen Körperschaften für die Sicherstellung auskömmlichen Ernährungsverhältnisses in unserer Stadt getroffen. Wie Bürgermeister Prüfer in der Stadtverordnetenversammlung bekanntgeben konnte, sind 200 polnische Gänse bestellt worden, die zum Preise von 17 bis 18 Mark das Stück an die Bevölkerung abgegeben werden sollen. Auch dürfte es ermöglicht werden, jün die Fleischindustrie eine Fleischzulage zu erlangen. Ferner ist durch den Anschluß der Stadt an die Niederschlesische Wirtschaftsgenossenschaft ein Beitragung der Gemüse- und Obstversorgung in Aussicht.

Kattowitz. Die Stahlsäge im Kochtopf, Radl einen Einbruch in Kattowitz, wobei für 25 000 M. Stoffe gestohlen worden waren, hatte die Polizei die Spitzbuben erwischt und festgelegt. Nach einigen Tagen erschienen die Frauen, um den Inhaftierten Essen zu bringen. Im Gefängnis war man aber so vorsichtig, daß das Objekt erst einmal zu untersuchen. In dem Topf mit dem Essen hatten die Frauen eine Stahlsäge ringsherum gelegt, vermittelst deren die Verbrecher die Gefangenen durchsägen und dann entkommen sollten. Nach dieser Entdeckung wurden die drei Frauen sofort in das Gerichtsgericht in Beuthen zu verantworten. Mit Rücksicht auf ihre vielen Vorstrafen erhielten sie Gefängnisstrafen von 12, 18 und 21 Monaten.

einer Art Vertrauensstellung vor, nicht nur bei mir, sondern auch bei meinem Bruder, der mit Müdigkeit auf die zahlreichen schweren Gifte, mit denen er operiert und handelt, keinen unverlässlichen Mann in seinem Laboratorium brauchen kann. Und Peter war verlässlich. Es war ein Zufall, daß ich ihn bei der Einfüllung der Proben beobachtete, ohne daß er es merkte, ein Zufall oder eine Schidung Gottes. Denn die Absicht, diesen verlässlichen Arbeiter zu überwachen, lag mir fern. Und dabei beobachtete ich etwas, was mich stutzig machte. Ich sah, wie Peter ein winziges Fläschchen aus der Tasche zog, seinen Inhalt in eines der Probestäbchen goß und dieses dann in die Holzhülle schob.

Ich wollte ihn zur Rede stellen, was er tue, aber im gleichen Augenblick wurde ich zu einer wichtigen Besprechung abberufen und vergaß im Drange der Geschäfte auch das Geschehene. Erst am Abend, als ich mit meinem Bruder beisammen saß, erinnerte ich mich an den Vorfall. Er nahm die Sache durchaus nicht leicht, eilte ins Laboratorium und kam nach wenigen Augenblicken totenbleich zurück. Eines der Fläschchen, welches ein überaus heftiges PflanzenGift enthielt, fehlte. Ich eilte sofort zu Ihnen. Raten Sie mir, was zu tun. Natürlich möchte ich aus Geschäftsgründen und um einen Standal zu vermeiden, die Sache geheim halten, aber selbst, wenn es nicht möglich wäre, selbst wenn ich dadurch zum Bettler würde, hindern Sie ein Unglück. Das Schlimmste ist nämlich, daß die gesandten Proben, es sind über hundert, bereits auf die Post gebracht wurden, und zu dieser Stunde nach aller Herren Länden auf dem Wege sind."

So weit der Weinandler. Ich überlegte, was zu tun sei. Peter aussuchen, ihn festnehmen, ihn zum Nieden verlassen. Das konnte helfen, vielleicht, vielleicht aber auch nicht. War er tatsächlich ein so verstockter Charakter, wie ihn sein Chef schilderte und wie er nach seiner Handlungsweise erschien, dann war in dieser Beziehung kein rascher Erfolg zu erhoffen und nur ein rascher Erfolg war hier überhaupt ein Erfolg.

Da durchzuckte mein Hirn ein Gedanke. "Werden die Adressen, an welche die Proben versandt werden, notiert?"

"Selbstverständlich, wie finden sie übrigens auch im Postbuch, da die Sendungen eingetragen aufgegeben werden."

"Lassen Sie uns eilen. Das Postbuch und die Kundenliste."

Eine Viertelstunde später hatten wir festgestellt, daß tatsächlich eine der Proben an eine Adresse abgesandt worden war, die sich im Kundenverzeichnis nicht fand. Es war ein Herr v. A. in N. Ich suchte im Verzeichnis der Fernsprechnehmer und atmete auf, als ich fand, daß Herr v. A. eine Telefon-Nummer besaß. Zum Glück war die Strecke frei und der Angerufene daheim. Ich konnte ihm, ohne das Tatsächliche zu verraten, mitteilen, daß beim Versenden der Probe ein Irrtum unterlaufen sei, und ihn bitten, die Fläschchen vor meiner Ankunft nicht zu berühren.

Mit dem Nachzug fuhr ich nach N. Die Sendung war inzwischen angelangt, aber noch nicht geöffnet worden, dank meiner telefonischen Warnung. Noch ehe ich den Wein dem Chemiker zur Prüfung übergab, hatte ich schon die Gewissheit, auf der richtigen Spur zu sein. Nicht nur die Tat, auch ihr Motiv war klarstellbar. Peter Stock hatte, bevor er bei Polland in Dienst trat, bei Herrn v. A. gearbeitet, war aber wegen eines Diebstahls entlassen worden. Sein Dienstgeber hatte damals von einer Anzeige abgesehen. Als aber vor kurzer Zeit der ungetreue Diener sich an ihn mit der Bitte wandte, ihm ein günstiges Zeugnis auszustellen, verweigerter er ihm dies natürlich. Peter Stock gestand, daß er die Absicht gehabt habe, eine neue Stellung anzunehmen und den Posten bei Polland aufzugeben. Die Weigerung des früheren Dienstgebers durchkreuzte seine Hoffnungen und ließ in dem Verbrechergemüt den Wunsch aufsteigen, sich zu rächen, auf eine Art, die, wie er glaubte, unmöglich entdeckt werden könnte. Das Misslingen seines Planes und die rasche Aufdeckung erschütterten ihn so, daß er ein rischaltloses Geständnis ablegte. Er wurde der gebührenden Strafe angeführt.

Ich bat mir zum Andenken die Probestäbchen aus und habe sie sorgsam aufbewahrt. Verbrechen strafen, ist gewiß tödlich. Aber tapfernd mal besser und schöner ist es, sie zu verhindern."

Tageskalender.

17. August.

1676: † der Schriftsteller von Grimmelshausen zu Menchen in Baden (* um 1610). 1786: † Friedrich d. Gr. in Schloss Sanssouci bei Potsdam (* 1712). 1903: † der norweg. Maler Hans Gude in Berlin (* 1825).



Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 191.

Waldenburg, den 17. August 1918.

Vd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Niel.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Darf ich die Herrschaften zu Tisch bitten?“ Könte da die Stimme der Hausfrau dazwischen und alles beeilte sich, diesem Rufe Folge zu leisten. Auf der geräumigen Veranda an der Hinterfront der Villa war die Tafel gedeckt, so daß man den Blick in den etwas ansteigenden herrlichen Park genoß, der mit seinem üppigen Grün, aus welchem hier und dort weiße Marmorfiguren schimmerten, mit seinem reichen Blumenflor und den vielfarbigem elektrischen Flammen, die in Bogen über die Wege gespannt waren, einen märchenhaft schönen Anblick gewährte. Karl Hohenfels befand sich wie in einem Traume. Die Lobeserhebungen der Gesellschaft, die Anerkennung des Hoffkapellmeisters, wie auch die außergewöhnliche Liebenswürdigkeit, mit welcher ihm sein Chef und dessen Gemahlin begegneten, hatten ihn mit einem Selbstbewußtsein erfüllt, daß er alle gesellschaftlichen Schranken übersah, welche ihn von dem ihm umgebenden Kreise trennten. Ungezwungen, mit ritterlicher Artigkeit, hatte er das ihm von der Dame des Hauses zur Tischdame bestimmte Fräulein Emilie Hohenfels zur Tafel geführt und ein lebhaftes, zu seinem Entzücken immer vertraulicher werdendes Gespräch mit ihr angeknüpft. Er sah nicht das moquante Lächeln, mit welchem sich mehrere Damen gegenseitig fragende Blicke zuwarfen, nicht die eisig kühlen Mienen der am oberen Ende der Tafel sitzenden Eltern seiner Tischnachbarin. — Alles, was ihn hätte ernüchtern können, es schien ihm so kleinlich, so leicht überwindbar gegenüber dem heißen Begehr, das sein ganzes Empfinden beherrschte. Hatte ihm nicht auch der sonst so hochmütige Max Hohenfels mehrere Male freundlich und bedeutsam zugewinkt, gleichsam als wolle er ihn ermutigen?

Auf die Bitten der Gesellschaft hin hatten die vier Herren des Streichquartetts nach aufgehobener Tafel ihre Instrumente aus dem Saal geholt und bald durchschwebten die bestreitenden Klänge der Handyn'schen „Serenade“ die lange Juninacht. Nach und nach erhoben sich die jungen Paare und verloren sich in den Wandgängen des Parks. Auch Max Hohenfels

ging eben mit seiner Dame, einer üppigen Blondine, nach der breiten, in den Garten hinabführenden Marmortreppe zu und sagte im Vorübergehen zu seiner Schwester:

„Nun, Emmy, hast Du keine Lust, Dich mit Herrn Hochfeld anzuschließen? In einiger Entfernung hört sich die Musik noch entzückender an! Der reinste Sommernachtstraum!“ Bereitwillig erhoben sich die Angeredeten und schritten Arm in Arm in den Park hinab. — Max Hohenfels hatte recht. Die bunten Reflexe der farbigen Lichter zwischen dem Dunkel der Platanenallee, der milde Schein des Vollmonds, der auf den üppigen Blumenbuschetti lag, der berauschende Duft des Jasmins, dazu die durch das Dunkel schwirrenden Leuchtwürmchen — dies alles vereinte sich zu einem Gesamteinindruck, daß man sich in ein Märchenland versetzt wähnte. Und dieser Stimmung angepaßt, wählten die vier Künstler auf der Veranda ihre Vortragsweisen. Wie Mondchein- und Elsenzauber klang es jetzt herüber — das bestreitende Spiel der „Lustigen Weiber von Windsor“. War es die weiche, berückende Schönheit der Sommernacht, welche die beiden, dicht nebeneinander schreitenden Menschenkinder verstummen ließ? Mit wonnigem Beben spürte Hochfeld den sanften Druck der Hand seiner Begleiterin auf seinem Arm — „nur, wer den Augenblick ergreift, der ist der rechte Mann“, raunte ihm eine innere Stimme zu, als er sah, wie Max Hohenfels eben mit seiner Dame an einer Biegung des Weges vor ihm verschwand und von einer unbewußtlichen, inneren Gewalt erfaßt, nahm er die Hand seiner Begleiterin mit der Linken und preßte sie stürmisch an die Lippen. „Sieglinde!“, flüsterte er in bebenden Lauten und senkte den Blick tief in den ihren.

Der Schein des Mondes fiel zwischen einer Lücke des Laubwerks gerade auf ihr liebliches Gesicht; wieder strahlte ihm das bejelgende, warme Aufleuchten aus dem braunen Augenpaare entgegen und wie stummes Gewöhnen lag es in dem leisen Lächeln, das um die blühenden Lippen zog.

Klang es nicht aus dem Lispeln der Zweige wie jubelndes Glückwünschen der Elfen und Schätzlein, als das schöne Menschenpaar dort unten die Lippen in innigem Liebeskuss vereinte?

4. Kapitel.

Ein stürmischer Morgen.

Herr und Frau Direktor Hagen mußten bei dem Wettergotte gut angeschrieben sein, denn gerade am Morgen nach der von ihnen veranstalteten italienischen Nacht, deren Programm in allen Punkten auf das befriedigendste verlaufen war, zogen sich von allen Seiten graue Wolkenmassen zusammen und ein heftiges Gewitter leitete einen gänzlichen Umschwung der seither so milden, sonnigen Witterung ein. Unaufhörlich goß der Regen nieder und machte alle Projekte, den heutigen Sonntag zu einem Ausflug in die Bergwälder zu benutzen, zuschanden; so unterblieb auch die von der gestrigen Gesellschaft gemeinsam geplante Wagenfahrt nach dem einige Stunden entfernten, reizend gelegenen Forsthaus Fürstenhöhe, zum großen Leidwesen der schönen Emilie Hohenfels — hatte sie sich doch in fiebiger Erwartung dem Augenblick entgegengeschnellt, in welchem sie dem Manne wieder begegnen sollte, der mit seinen stürmischen Liebesbeteuerungen am gestrigen Abend, mit seinen heißen Küssem ihr eine Welt voll befehlender Träume erschlossen hatte. Mit freudig pochendem Herzen hatte sie zugehört, wie Frau Direktor Hagen in ihrer liebenswürdigen Art Karl Hochfeld zur Teilnahme an dem Ausflug eingeladen hatte; mit einem leichten Neigen des Hauptes hatte sie den fragenden Blick, den er auf die Einladung hin auf sie richtete, erwidert, und hatte sodann, ganz gegen ihre sonstige Art, ihre Bitten mit denen der freundlichen Gastegeberin vereint, um auch die Eltern zur Teilnahme an der Partie zu bestimmen.

Wie war es nur gekommen, daß ihr sonst so füherer Stolz, ihr ruhiges Empfinden gegenüber dem stärkeren Geschlecht durch diesen Einen eine so urplötzliche Wandlung erfahren hatte? Männer, die sich in ihrer äußeren Erscheinung getrost mit Karl Hochfeld messen konnten, die dabei auf gleicher gesellschaftlicher Stufe mit ihr standen, ja von denen mehrere mit Glücksgütern viel reicher gesegnet waren wie ihre Familie, hatten sich ihr ernstlich verbunden genähert und immer war ihr Herz kalt geblieben, immer hatte sie sich trotz den Vorstellungen der Eltern, insbesondere der Mutter, ablehnend verhalten. Dem reichen Bankierssohn Kurt Firnhaber, dessen Vater auf mehrere Millionen geschäftigt wurde, hatte sie vor einem halben Jahre persönlich ganz unverblümmt einen Korb gegeben, mit der Begründung, daß sie ihn nicht liebe, und als die Mutter nach dem unter Kopfschütteln erfolgten Abgang des Freiers sie entsezt gefragt hatte, auf wen sie denn warte, wenn sie den elegantesten und reichsten heiratsfähigen jungen Mann der Stadt ausschlage, da hatte sie mit ihrer gewöhnlichen Ruhe erklärt, daß sie denn doch eine idealere Auffassung der

Ehe habe, als die, gut versorgt zu sein und ein äußerlich glänzendes, von allen beneidetes Leben zu führen. Eine überspannte Narrin war sie darauf gescholten worden, die keine Ahnung davon habe, wie es im wirklichen Leben zugehe und die in vollständiger Verkennung dessen, was sie sich und den Ihren schuldig sei, entweder ins Unglück gerate oder eine alte Jungfer bleibe. Auch der Vater, der sonst immer, wenn es sich, wie dies ja so häufig vorkam, um Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und der Mutter handelte, auf ihrer Seite war, hatte zu der unglücklichen Werbung des jungen Firnhaber höchst missbilligend den Kopf geschüttelt und etwas wie: „Da wären wir aus allen Schwierigkeiten heraus gewesen“, vor sich hingemurmelt.

Und nun hatte der Mann ihren Lebensweg gefreut, der sowohl in seiner äußeren Erscheinung wie in seinem Wesen alles das besaß, was ihn zu dem von ihr erträumten Ideal stempelte. Hast wollte sie an eine höhere Schickung glauben, die sie mit ihm zusammengeführt, wenn sie erwog, in welch wunderbarer Harmonie ihr beiderseitiges seelisches Empfinden erlangt, derart, als hätten sie seit Anbeginn aller Tage zusammengehört und sich nun endlich gefunden. Wie richtig erschien ihr der Unterschied des Standes, der zwischen ihr und dem Geliebten herrschte — dieser Unterschied sollte sie nicht abhalten, dem Zuge ihres Herzens zu folgen und das Glück festzuhalten. An eine Einwilligung ihrer stolzen Eltern war ja vorläufig nicht zu denken, aber sie sah den unvermeidlichen Auseinandersetzungen mit ihnen mit dem festen Entschluß entgegen, sich durch nichts wankend machen zu lassen, möchte ihr auch eine unabsehbare Reihe von unerquicklichen Familienszenen bevorstehen. Die Eltern hatten sie ja lieb, besonders der Vater vergötterte sie — warum sollten sie sich da nicht, wenn sie fest blieb, im Laufe der Zeit mit dem Gedanken versöhnen, daß sie um des Glücks ihres Kindes willen ihren stets so ängstlich gehüteten exklusiven Standpunkt bis zu einem gewissen Grade aufgeben müßten? — Die in schlafloser Nacht gehegte Befürchtung des jungen Mädchens, daß die Angelegenheit schon heute zwischen ihr und den Eltern zur Sprache komme, bewahrheitete sich. Die trübe Stimmung des abscheulichen Wetters draußen war auch in das elegante Wohnzimmer eingekrochen, in welchem die Familie Hohenfels mit Ausschluß des Sohnes Max beim Frühstückstische saß. Herr Hohenfels lehnte schwiegend in seinem Armsessel und las scheinbar mit Interesse die Morgenzeitung, wobei man jedoch beobachten konnte, daß seine Blicke mitunter forschend auf dem Antlitz der stumm dasitzenden Tochter ruhten und sich dann mit einem Ausdruck der Spannung nach der Gattin richteten, die mit sichtlich nervösen Ungebärd bald ein Stückchen Gebäck zerbröckelte, bald mit dem silbernen Teelöffel wie in Ge-

danken an die vor ihr stehende Porzellantasse schlug. Endlich brach sie das Schweigen, indem sie ihre Tochter vorwurfsvoll ansah.

„Du weißt, liebes Kind, daß ich Deinem Eigenwillen, den Du selbständiges Denken und Handeln zu nennen beliebst, manches zu gute halte, aber Dein Benehmen von gestern abend übersteigt doch alle Begriffe von dem, was sich für unsere Tochter gehört. Hast mit Fingern hat die ganze Gesellschaft auf Dich gedeutet und sich über die kordiale Art moquiert, mit der Du mit diesem obskuren Menschen verkehrt hast! Was sage ich — kordial? Die Bezeichnung reicht nicht aus! — ein förmlich verliebtes Getue war es, wie es einer drallen Dienstmagd zu kommt, die mit ihrem Musketier zusammentrifft — nicht aber meiner Tochter —“

„Bitte Mama“, unterbrach sie die Angeredete, indem eine leichte Röte der Erregung ihr zartes Antlitz überströmte — „Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß Herr und Frau Direktor Hagen obskure Menschen zu sich laden? Herr Hochfeld ist Beamter der Bank und steht als solcher auf dem gleichen gesellschaftlichen Niveau wie wir.“

„Was Du nicht sagst?“ lachte Frau Hohenfels höhnisch auf. „Auf gleichem gesellschaftlichen Niveau wie wir? Weil diese Herren vom Bureau aus Courtoisie seitens ihrer Vorgesetzten eingeladen werden, stellt Du sie gleich auf das gleiche Niveau mit der Gesellschaft? Warum lädet man sie ein? Daß sie entweder bei dem Mangel an Herren die Tanzbären spielen oder mit irgend einer angelerten Fertigkeit die Gesellschaft unterhalten! Das wissen diese Leute gewöhnlich auch ganz genau und halten sich beiseiten zurück — Dein Seladon macht darin eine Ausnahme, wahrscheinlich, weil er sich einbildet, ein zweiter Caruso zu sein und Du — das ist das Empörende bei der Sache — hast nichts im geringsten getan, ihn in seine Schranken zurückzuweisen!“

„Wir stehen eben auf einem ganz verschiedenen Standpunkt, Mama“, erwiderte die Tochter fest, indem sie den Kopf zurückwarf. „Du beurteilst jeden Mann, der sich mir nähert, nach seinen äußeren Qualitäten, als da sind: Vermögen, gesellschaftliche Stellung usw. — ich schaue die Menschen nach ihrem inneren Werte ab und in Karl Hochfeld habe ich einen Mann von seltenen Gaben kennengelernt!“

(Fortsetzung folgt.)

ischen Kris, bildeten den hervorstechendsten Teil der Sammlung. Daneben aber lagen auch andere, minder gefährliche Dinge: ein paar Statuetten, bunte Bänder, getrocknete Blumen, sogar ein paar ausgestopfte Tiere; kurz, es war ein recht buntes Durcheinander, das sich da meinen Blicken darbot.

„Ich mache ein wenig Ordnung“, erklärte mir der Detektiv, „und dabei lasse ich gleichzeitig meine Gedanken durch die Vergangenheit spazieren gehen. Keines der Dinge hier, welches nicht seine Geschichte hätte, und die unansehnlichsten haben oft die interessanteste. Dieses kleine Blumendüschen zum Beispiel — — Doch nein, ich will Dir lieber die Geschichte dieses kleinen Fläschchen hier erzählen.“

Er nahm vom Tische ein kleines, rohes Holzäschchen, welches, als er den Deckel beiseite schob, im Inneren eine Flasche zeigte von der Größe der üblichen Medizinflaschen. Das Ganze unterschied sich in nichts von jenen bekannten Badungen, in denen Fläschchen verschieden zu werden pflegen. Erst als ich den Inhalt herauszog, merkte ich, daß es sich um zwei Fläschchen handelte, die an je einer Seite abgeschrägt zusammen genau die Form einer der gewöhnlichen Flaschen gaben.

„D, an dem Stück ist nichts besonderes zu sehen. Es sind Probeäschchen, wie sie von den Weinmachern zu hunderten und tausenden an ihre Kundschaft als Proben versandt werden. Aber gerade in dieser Alltäglichkeit lag eine der Schwierigkeiten des Falles. Nun, Du wirst ja hören.“

„Du kennst die Firma Polland und Komp.? Nicht? Ja so, ich vergaß, daß Du kein Weintrinker bist. Nun, frage den ersten besten Schäfer des Nebenastes und er wird Dir Auskunft geben, daß die Firma Polland in Kernerkreisen überhaupt beliebt und geschätzt werden, trotzdem die große Menge den Namen der Firma kaum kennt. Es kommt dies daher, daß Polland nur Qualitätsweine handelt, welche — in verhältnismäßig kleinen Mengen vorhanden — nicht für den Massenverbrauch bestimmt sind, daher auch selten an Wirtse abgegeben, sondern zumeist direkt an seite Stammtunden überlassen werden. Darum auch die Einführung dieser Pröbchen.“

Eines Tages kommt der Chef der Firma zu mir und berichtet folgendes: „Ich habe heute etwas beobachtet, was mir einen furchterlichen Schrecken einjagte und dessenthalben ich zu Ihnen komme. Bei mir langten vor wenigen Tagen einige Fässer sehr edler spanischer Weine ein und ich gab dem Diener den Auftrag, die üblichen Proben zur Versendung an die Kundschaft fertig zu stellen. Diese Arbeit besorgte seit mehreren Monaten zur vollsten Zufriedenheit ein und derselbe Mann, der gleichzeitig auch sonst Haushaltsdienste tut und unter anderem auch in dem Laboratorium meines Bruders aufräumt und Ordnet.“

„Ist das vielleicht der berühmte Professor Polland“, warf ich ein, „der das Buch über die Pflanzengifte geschrieben hat?“

„Derselbe; damals freilich war er weder Professor, noch berühmt, obgleich er schon die grundlegenden Versuche zu seinem Werke legte, Versuche, die mit unserer Geschichte in einem engen Zusammenhang stehen.“

„Peter Stock“, so erzählte Herr Polland, „ist ein überaus verlässlicher und tüchtiger Arbeiter, und ich habe keinen Grund, über ihn zu klagen. Trotzdem kann ich nicht behaupten, daß mir der Mann, den ich als treulichen und treuen Diener schaue, besonders sympathisch wäre. Dazu ist sein Wesen viel zu verschlossen und etwas Verdecktes, Launderndes, Falsches in seinem ganzen Gebaren stößt unwillkürlich ab. Doch, wie gesagt, ich könnte in keiner Beziehung über ihn klagen, im Gegenteil, er rückte allmählich zu

Die Weinproben.

Detektiv-Skizze von Adolf Stark.

Machbuch verboten.

Als ich zu Villers ins Zimmer trat, war er gerade damit beschäftigt, die Fächer seines Schreibtisches auszuräumen. In buntem Durcheinander lagen auf der Tischfläche die verschiedenartigsten Gegenstände: Waffen aller Art, vom modernen Browning bis zum spitzen spanischen Dolch und zum gebogenen tari-

Der neue tschecho-slowakische Staat.

Berlin, 16. August. Die „Voss. Zeit.“ meldet aus Prag: Aus verschiedenen Gründen Böhmens wird berichtet, daß dort bereits Gold- und Silbermünzen des neuen tschecho-slowakischen Staates französischer Herkunft im Umlauf sind. Die Goldstücke tragen auf der Innenseite das Bild des Prinzen František und eine tschechische Inschrift, auf der anderen Seite eine französische Inschrift.

Zur Anerkennung der Tschecho-Slowaken als alliierte Nation sagt der „Volks-Anzeiger“: Was England und Amerika mit dieser politischen Karrenkomödie Anerkennung einer künftigen Regierung, eines Hauses ohne Heimat und einer Staatsmacht ohne Staat — beabsichtigen, ist leicht zu sehen. Dieser weltgeschichtliche Unsinn ist nichts als ein offener Brief an alle tschechischen Hochverräte, ihren Hochverrat tapfer fortzuführen. Dass die Tschechen so blind sein sollten, diese Anerkennung ernst zu nehmen, ist kaum zu glauben. Mit Ironie fragt der „Volks-Anzeiger“ endlich: Gehören übrigens jetzt die bolschewistischen Tschecho-Slowaken mit zu den alliierten Nationen oder werden sie etwa auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes als ein besonderes Volk bezeichnet?

Burgtheater des Breslauer Heimatfront-Theaters.

„Minna von Barnhelm“.

Uraufführung von Lessing.

Nach zwei kleineren Vorstellungen vor geschlossenem Kreise stellte sich gestern das Ensemble des „Heimatfront-Theaters“ auch der breiteren Öffentlichkeit in einer Klassiker-Aufführung im „Goldenem Schwerin“ vor. Mit der Wahl des Lessingschen Meisterstücks hatte die Theaterleitung einen glücklichen Griff getan; denn was könnte in dieser schweren Zeit des Durch-

halts den nationalen Sinn unserer Bevölkerung mehr beleben und stärken, als gerade der stille, unausdrückliche Patriotismus dieses Werkes, der so wohltuend von dem chauvinistischen Geschrei alldtäglicher Gedächtnisse abschlägt. Es wird darin, sagt Eduard Engel treffend, nicht Hurra gesungen, die Liebe für Vaterland und König wird nicht immerfort auf den Lippen getragen; aber dennoch fühlt jeder, der den Sinn für dergleichen hat, daß hinter diesem Laienspielgewebe aus sonniger Heiterkeit und tiefem Lebensernst das Herz eines für die wahre Größe des Vaterlandes begeisterter Dichters schlägt.

Durch den gegenwärtigen Krieg ist Lessings Lustspiel erstaunlich aktuell geworden. Das offenbarlich bei der gestrigen Vorstellung besonders in der Szene Tellehins mit der Gattin seines verstorbenen Freundes. Diese junge Offiziersfrau in Trauer, halb ein Kind noch, halb noch verträumt und doch schon gezeichnet vom Schicksal, ließ die ganzen langen sieben Kriegsjahre der Friederizianischen Zeit mit ihren tiefschmerzlichen Nachwegen — auf die schlichteste Weise und doch wie eindringlich! — vor unseren Augen erscheinen. Weit, weit stärker als in der Friedenszeit wirkte das Er scheinen dieser Soldatenfrau in der gestrigen Vorstellung auf die Zuschauer. Das war nicht mehr freudiges Leid, sondern unser eigenes; denn auch wir fühlen jetzt ja wieder einen bald sechsjährigen Krieg, dessen bisheriige Wunden und Schmerzen lebendig in allen Herzen nachzittern. Den Major von Telleheim spielte Herbert Müller-Molnar mit sicherer Betonung der charakteristischen Hauptzüge. Eine lebenswürdige Minna, geistprahlend, verliebt, übermüdig und voll ehrlichen Schalks war Neune Görling, ein schelmisches, quecksilbriges Kammerjöschchen Elfrida Remey. Einen sehr gezeichneten Wirt bot Karl Edhardt, den echten französischen Glücksritter Max Chirlich. Auch die übrigen Mitwirkenden, vor allem Georg Lessing als Just und Alexander Gaa als Wachmeister trugen durch

abgerundete schauspielerische Leistungen viel zum Erfolg des Ganzen bei. Das Spielmeyer war glücklicherweise recht flott; nur litt darunter häufig die Aussprache, da die Gäste mit den akustischen Verhältnissen unseres Theatersaals nicht genügend vertraut waren.

M.Z.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater ist wieder die Minolönigin Henry Porten zu einem kurzen Gastspiel eingeladen. Sie brilliert ab Freitag und folgende Tage in dem festlichen Lustspiel „Agnes Arnau und ihre drei Freier“, das ein Meisterstück sonnigsten Humors ist. Ferner bringt das neue Programm das spannende Schauspiel „Das Abenteuer einer Ballnacht“ mit Biggo Larsen in der Hauptrolle.

Das Union-Theater bringt zur Abwechslung wieder einmal ein Detektivschauspiel: „Die Geisterjagd“ mit Ernst Reicher in der Hauptrolle, der den berühmten Detektiv Stuart Webb darstellt. Außer diesem ungemein fesselnden Filmwerk gelangt noch das entzückende Lustspiel „Nach dem Opernball“ mit Gerhard Dammann und Hansi Dene zur Aufführung, dazu die neuesten Kriegsereignisse im Bilde.

Wettervorhersage für den 17. August:
Heiter, wärmer.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnig,
für Redaktion und Umschau: G. Anders,
samtlich in Waldenburg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarte.

In der Woche vom 19. zum 25. d. Mts. können gegen Abschnitt 16 empfangen werden:

100 Gramm Graupen

zum Preise von 8 Pf. (72 Pf. das kg).

Die noch vorhandenen Restbestände an Marmelade können frei verkauft werden.

Gegen Abschnitt 58 der Kindernährmittelkarte können

125 Gramm Hasenflocken zum Preise von 17 Pf.

empfangen werden.

Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Der Landrat.

Ordentliche

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 21. August 1918, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

Nr.	Gegenstand der Tagesordnung	Berichterstatter Herr Stadtverordneter
1.	Mittelungen.	
2.	Wahl von 8 Mitgliedern in die Bau- und Wohnungsdeputation	Seeliger Dr. Müller
3.	Anstellung einer Wohnungspflegerin	
4.	Bewilligung von Vertragslohn für die Vorsschule der höheren Lehranstalten	Desgl. Mende Dr. Walter
5.	Einstellung eines Feld- und Forsthüters	Liebeneiner
6.	Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot	
7.	Rechnungslegung der Wasserwerkskasse für 1918 und Erteilung der Entlastung	Desgl. der Kasse des Polizei- und Sicherheitswesens
8.	Desgl. der Kasse der Vermögensverwaltung	Desgl. Desgl.
9.	Desgl. der Kasse der Staats- und Kirchensteuern	Desgl. Desgl.
10.	Desgl. der Kasse der Armen- und Wohlfahrtspflege	Desgl. Desgl.
11.	Desgl. der Schlachthofkasse	

Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 9. August 1918.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

ges. Dr. Walter. ges. Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 20. August, abends 8 Uhr.

Erhöhung der Brotration vom 19. August 1918 ab.

Die Brotrationskarten sind pünktlich am Sonnabend den 17. d. Mts., von 3 bis 6 Uhr nachmittags, im Rathaus, 2. Stock, Stadtverordneten-Sitzungssaal, von den Hausbesitzern oder deren Vertretern gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

Am Kinder werden die Karten hier nicht verabfolgt. Die Karten etwa verzögter Personen sind im Einwohnermeldeamt zurückzureichen.

Waldenburg, den 15. August 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Schulden,	Miesenfilber-
die mein Sohn Max macht, bezahle ich nicht.	Rasselminchen, 6 Monate alt, zur Zucht geeignet, seien paarweise zum Berliner Cochiusstraße 14.

Ausgabe von Weißkraut

auf die Gemüse- und Obstkarte.

In allen Gemüsehandlungen kann gegen Abschnitt 6 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Weißkraut zum Preise von 15 Pf. in Empfang genommen werden.

Außerdem haben die Grüngengärtner noch zugeteilt erhalten: Weißkraut, Mohrrüben und Kohlrüben.

Die Verkaufspreise betragen:

für Weißkraut 18 Pf. je Pfund,
- Mohrrüben 15 -
- Kohlrüben 10 -

Waldenburg, den 16. August 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Zwiebeln

auf die Gemüse- und Obstkarte.

In den Gemüsehandlungen von Seel, Lustig, Gottwald, Hanke, Beier, Friedrich, Schözel in der Neustadt, und Rösner, Elsner, Dittrich, Ludwig, Springer, Aloe, Stoltz, Gradel, Finke, Sommer, Schnabel, Jahn, Aust, Hielischer, Höhn und Würscher können gegen Abschnitt 5 der Gemüse- und Obstkarte von Sonnabend den 17. August mittags ab 1/2 Pfund Zwiebeln zum Preise von 15 Pf. in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 16. August 1918.

Der Magistrat.

Pressevermerk.

Durch die am 29. Mai 1918 in Kraft getretene Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. K. R. A. ist die Benutzung von Gummibereisungen für Kraftfahrzeuge jeder Art nur noch gestattet, wenn eine schriftliche Benutzungsverlaubnis der Inspektion der Kraftfahrzeuge in Berlin erteilt ist, und zwar dürfen die Bereisungen nur an zugelassenen Wagen und nur für die Zwecke benötigt werden, für die die Wagen zugelassen sind. In der Bekanntmachung war bestimmt, daß die vor dem 29. Mai 1918 erteilten Benutzungsverlaubnisscheine nur noch bis zum 15. August 1918 gelten sollten. Diese Frist ist durch eine Nachtragsbekanntmachung Nr. G. 700/8. 18. K. R. A., die am 15. August 1918 in Kraft getreten ist, bis zum 15. Oktober 1918 verlängert worden, sodass die bis zum 29. Mai 1918 erteilten Erlaubnisscheine bis zum 15. Oktober 1918 gelten.

Durch die Bekanntmachung vom 29. Mai 1918 ist ferner eine Anmeldung der Kraftfahrzeug-Gummibereisungen an die technische Abteilung der Inspektion der Kraftfahrzeuge, Gruppe Beschaffung Berlin W. 8, Strausenstraße 67/68, bis zum 20. Juni 1918 vorgeschrieben. Die Zahl der eingegangenen Anmeldungen gibt Veranlassung, an eine baldige und vollständige Einreichung der vorgeschriebenen Meldungen zwecks Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung zu erinnern. Die Innenhaltung der gegebenen Vorschriften wird demnächst einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Osk. Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermisdorf. Betr. Warenumsatzsteuer.

Der Finanzminister. Berlin, den 30. Juli 1918.
Auf Grund des § 14 des Umsatzsteuergesetzes wird hiermit angeordnet, daß die Steuerpflichtigen ihr Unternehmen — und sofern sie die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände absezten, auch diese — bis zum 15. August d. J. dem örtlich zuständigen Umsatzsteueranteile anzugeben haben, wobei die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrates zu beachten sind. Von der Anzeigepflicht sind befreit diejenigen Unternehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumsatzstempel abgegeben haben und nicht die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände im Kleinhandel absezten.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß das zuständige Umsatzsteueramt für hiesige Gemeinde der Gemeindevorstand ist.

Nieder Hermisdorf, 18. 8. 18. Gemeindevorsteher Stellv.

Nieder Hermisdorf.

Brotkarten.

Die durch die Erhöhung der Brotration ab 19. August auszugebenden Brotzusatzkarten von 200 Gramm je Woche für Gewachsene haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am

Sonnabend den 17. August e., nachmittags von 8—8 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen. Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 14. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Aushändigung der Zusätz-Brot- und Mehdkarten findet

Montag den 19. August, und zwar vormittags von 9 bis 10 Uhr, in die Versorgungsbezeichnungen in Haus Nr. 1—15, und von 10 bis 11 Uhr an die in Haus Nr. 76—153 statt. An Kinder unter 14 Jahren werden Karten nicht verabfolgt.

Die Ausgabezeiten müssen genau eingehalten werden.

Langwaltersdorf, 15. 8. 18. Der Vorsteher des Verbrauchs-Ausschusses.

Ofensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt. Waldenburg, Charlottebrunner Str. 12, pl. Postkarte genügt.

Ein mittelstarkes Arbeitsspferd ist zu verkaufen. Näheres Rathaus, Zimmer 28.

Schlosser und Sabrikatschler

werden f. dauernd gesucht; außerdem für circa 4 Wochen zur Instandsetzung von 30 großen und kleinen Wagen ein.

Wagenbauer.

Zuckerfabrik Orlsdorf, S. m. b. H. Station Groß Kösen.

Arbeiter, sowie Mädchen und Frauen

finden sofort dauernde Beschäftigung in Metallgewebe- und Drahtgewebe-

und Gebrüder Körner,

Sandberg bei Altwasser, Stat. 10 der Elektrischen Straßenbahn.

An den Folgen eines Unglücksfalles starb am Dienstag den 14. d. Mts. mein innig geliebter Gatte, unser lieber Vater,

der Destillationswärter

Karl Pohl.

Dies zeigt Freunden und Bekannten, um stille Teilnahme bittend, tief betrübt an

im Namen der Hinterbliebenen:
verw. Hedwig Pohl.

Waldenburg, Hermannstraße 27.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 1½ Uhr vom Knappschaftslazarett aus.

Heute früh 3 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Jungfrau

Elfriede Seidel,

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Dies zeigen hiermit im tiefsten Schmerze an
Hohgiersdorf, den 15. August 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag den 18. August, nachm. 3 Uhr.

Pferde - Verkauf!

In der Stadtbauerei Waldenburg i. Schl.
siehe

zirka 20 Pferde,

schwere und mittelstarke, jüngere u. ältere, in jeder Preislage, darunter mehrere gedeckte Rüstungen, zum sofortigen billigen und schnellen Verkauf.

Pohl aus Breslau, z. Z. Waldenburg, Stadtbauerei.



Für das Polizeibüro wird eine geeignete

männliche oder weibliche Haushälterin gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche bald einreichen.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Magistrat.

Zuverlässiger Mann

(event. Invaliden oder Kriegsverletzten) zum baldigen Antritt gesucht.

Buchdruckerei

Johann Domel's Erben,
Waldenburg, Gartenstraße 1.

Ein kräftiger, lediger Haushälter, auch Kriegsbeschädigter, zum baldigen Antritt gesucht.

P. Penndorf Nachf.

Ein junger, gewandter Kellner zum Antritt per 1. September gesucht.

Hotel „Goldene Sonne“, Waldenburg.

Jüngerer Haushälter zum baldigen Antritt kann sich melden. Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Ein Lehrling zum baldigen Antritt gesucht. Bäckerei Waldenburg, Augustastrasse 2.

Wegen Erkrankung meines Dienstmädchen suche per bald Ersatz, nicht unter 16 Jahren.

Suche per 1. September aus abbarbarer Familie ein kinderliebes, gesundes Mädchen zu 5 jährigem Knaben, welches zu Hause schlafen kann, mit Frühstück und Abend.

Töpferstraße Nr. 20.

Tüchtig. Alleinmädchen für Breslauer Privathaus, per 1. Septbr. gesucht. Meld. bis Sonntag Bad Salzbrunn, „Glanzende Stern“, Steinitz 12 – 4 Uhr.

Zuverläss. Versetzung wegen Krankheit in fl. Haush. sofort gesucht. Offerten um. N. W. an die Expedition d. Bl.

Meinst., saubere Frau zur Leitung eines fl. Haushalts bald gesucht. Offerten um. J. E. an die Expedition d. Bl.

Saub., tücht. Dienstmädchen in fl. Familie sofort gesucht. Gottesberger Straße 26, II r.

Jüng. Dienstmädchen in kinderlosen Haushalt zum 2. Oktober kann sich bald melden bei Frau Goldarbeiter Stanke, Gottesberg, Braustrasse 17.

Geeignete Persönlichkeit (Mädchen od. ältere Frau) tagsüber zur Beaufsichtigung von 2 Kindern bald gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Saubere Bedienungsfrau od. Mädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Dachstube Schafstr. 3. vermieten. Rich. Jäger, Charlottenstr. 14 I.

Eine kleine Parterrestube an einzelne Leute (Arbeiter) zu vermieten Mühlstraße 26.

Möbliertes Zimmer f. Herrn, event. mit Pens., bald zu beziehen Sandstraße 2 a, III, 1.

Einzelne Stube zu vermieten. Näheres beim Gemeindevorstand Ober Waldenburg.

Vermögens-Verzeichnisse nach neuester gerichtlicher Vorschrift

Expedition des „Waldenburger Volksblattes“

Die unterzeichneten Aerzte halten in Zukunft an Sonn- und Feiertagen keine Sprechstunde ab.

Für dringende Fälle steht jedoch einer derselben zur Verfügung, dessen Name in den einzelnen Wohnungen zu erfahren ist.

Dr. Gombert, Dr. Joppich, Dr. Lummer, Dr. Richter, Dr. Wagner.

Freiwilliger-Korps Waldenburg. Sonnabend den 17. Aug., abends 8 Uhr: Versammlung im Heim. Aust.

Knappenverein Waldenburg.

Sonntag den 18. d. Mts.:

Ausflug nach Lehmwasser.

Nachmittags 1 Uhr Sammeln bei der „Gebirgsbahn“ in Dittersbach. Der Vorstand.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 18. August e., nachmittags 2 Uhr:

Monats - Versammlung im Gasthof zum Erbstollnshacht.

Der Vorstand.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Sonntag den 18. August:

Ausflug nach Seitendorf

(Gillner).

Treffpunkt Sonnenplatz, 2 Uhr nachmittags.

Evangel. Frauenhilfe, Dittersbach.

Montag den 19. Aug., 1½ Uhr:

Versammlung

in der „Friedenshoffnung“.

Gasthof zum deutschen Hause, Waldenburg.

Sonnabend den 17. August e.:

Schlosskopf - Turnier.

Anfang 1½ Uhr.

Es lädt freudlich ein

Frau Olga Adam.

Union-Theater.

Nur bis Montag das neueste, spannende Abenteuer des berühmten Detektivs

Stuart Webbs: Die Geisterjagd.

4 Akte. 4 Akte.

Stuart Webbs: Ernst Reicher.

Dazu ein entzückendes Lustspiel mit Gerhard Dammann und Hansi Deye in den Hauptrollen:

Nach dem Opernball.

3 humorvolle Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Orient-Theater.

Ab Freitag und folgende Tage:
Grosses Doppelschlager-Programm!
Die Kinokönigin

Henny Porten

in ihrem liebreizenden Spiel:

Agnes Arnaud und ihre drei Freier.

4 Akte. Herrliches Lustspiel. 4 Akte.

Serie 1918.

Prachtvolle Ausstattung!

Viggo Larsen

in:

Das Abenteuer einer Ballnacht.

Spannendes Schauspiel in 3 Akten.

Hervorragende Darstellung!

Wunderbar klare Bilder!



APOLLO-
Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plompe)

Von Freitag den 16.
bis Montag den 19. August
das fesselnde
Drama in 5 Akten:

Liebe und Leidenschaft oder: Das teuflische Weib

In der Hauptrolle
die schöne Polin
Pola Negri.

Dazu
der lustige 2-Akter:
**Trude
Geheimnis.**

Sonnabend und Montag:
Große
Kinder-Vorstellung.

Aus Preußens
schwerer Zeit.
Drama.
Lockender Lorbeer.
Lustspiel.